Predigt zum 3. Sonntag nach Trinitatis 2021

von Pfarrer Daniel Seel, Hornbach

9. Kanzelgruß

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

10. Predigttext Lk 15,1-10

Es nahten sich ihm aber allerlei Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.

Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eins von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte.

So, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

11. Kanzelbitte

Gott, segne du unser Reden und unser Hören durch deinen Heiligen Geist. Amen.

12. Predigt

Schafe sind eigentlich sehr liebe Tiere, wenn auch nicht unbedingt die klügsten. Sie stehen die meiste Zeit auf der Wiese, fressen Gras und machen Mäh. Ja, sie sind die geborenen, lebendigen Rasenmäher, und solange sie das tun, ist alles gut. Blöd wird´s erst, wenn sie weglaufen und dann den Rückweg nicht mehr finden. Normalerweise ist daher ein Schäfer mit einem Schäferhund da, die das zu verhindern suchen. Der gute Hirte und sein guter Hirtenhund wirken zwar ein wenig autoritär, wie ein Vater, der seinem minderjährigen Kind sagt: *Um 12 bist du aber wieder zu Hause, und zwar nüchtern!* und dann den älteren Bruder oder die ältere Schwester losschickt, um die über die Stränge schlagenden Aufmüpfer einzusammeln. Das geht dann auch nicht immer ohne Gebell vonstatten. Aber so passiert wenigstens auch nichts Schlimmes. Ähnlich hält es der gute Hirte und sagt: *Bleib bei deiner Herde, damit, wenn der böse Wolf kommt, er dich nicht frisst, oder damit du nicht eine Klippe hinabfällst!* Und weil die Schafe meistens nicht hören, gibt es da noch die Wachtiere – im übertragenen Sinne sind das die Engel – und weil die den Blödsinn auch nicht immer verhindern können, zieht er dann halt selbst los, um die verlorenen Schäfchen wieder einzusammeln. Schafe wie Kinder finden das erst mal doof, unterdrückerisch, bevormundend. Sie versuchen so lange auszureißen, bis sie gerissen werden, abstürzen oder selbst erwachsen sind und voller Sorge auf die eigenen Schäfchen aufpassen müssen. Solange bleiben sie schön doof und risikofreudig, beziehungsweise waghalsig.

Doof ist es aber auch, immer nur mit der Herde zu trotten, nur das zu tun, was alle tun und bedingungslos und ohne Verstand einem Hirten nachzulaufen und dem Gebelle der Hunde nachzugeben. Heute sagen die meisten Menschen: *Besser ich falle in die Grube, als dass ich mir von andern etwas sagen lasse. Besser ich sammle eigene Erfahrungen und stoße mir die Hörner ab, als dass ich tumb mein Gras fresse und lediglich als Fleisch- und Wolllieferant diene. Freiheit* ist das magische Wort: Freiheit toppt Gefahrlosigkeit. Eigenes Denken und eigener Wille toppen Gehorsam und Vertrauen in die Entscheidungen anderer. Individualismus toppt Demut und Gruppenglück.

Wie die Schafe einem Führer zu folgen wiederum kann auch katastrophale Folgen haben, wie wir gerade in der deutschen Geschichte gesehen haben. Wir sind ja versucht zu sagen, dass das, was unseren Vorfahren geschehen ist, uns nicht passiert wäre, wir alle Widerstandskämpfer gewesen wären. Als ob die meisten heutigen Deutschen nicht wieder auf einen Diktator reinfallen würden. Das halte ich, ganz realistisch gesehen, für eine grobe Fehleinschätzung. Ich glaube, dass das Schafige in jedem Menschen steckt – und dass Deutsche ebenso

wieder in die Falle tappen könnte wie die Bewohner anderer Länder auch und das wir und sie das immer wieder tun. Das Schlimme ist, dass wir inzwischen gar nicht mehr so genau wissen, was links, was rechts, was faschistisch, was demokratisch ist, weil alle, sogar die Ultrarechten, für sich in Anspruch nehmen die Nachfolge der Widerstandskämpfer gegen das Dritte Reich angetreten zu haben.

Corona hat uns vieler unserer Grundrechte beraubt. Das ist ein Faktum. Und die meisten haben die Einschränkungen erduldet wie Schafe. Gottseidank ist das weitestgehend so gewesen! Das Friedfertige und das Duldsame sind, wie gesagt, nicht die schlechtesten Eigenschaften der grasfressenden Wollknäuel. Manche blöken allerdings, dass das ganz schlecht, ein Mangel an Widerstandswillen und Widerstandskraft gewesen sei. Dass die Folgen der Maßnahmen gegen das Virus schlimmer gewesen seien als das Virus selbst. Das ist ein Missverständnis, Ideologie und Profilneurose, die den millionenfachen Tod von zahlreichen Menschen in Kauf nehmen würde, verantwortungslos und verwerflich. Es ist als ob einige rebellische Schafe, im Rausch Leithammel und aus Prinzip schwarze Schafe sein zu wollen, die ganze Herde in den Abgrund reißen möchten.

Das heißt nicht, dass das bedingungslose Mitlaufen und das Gutheißen aller blödsinniger, überflüssiger, absurder oder auch krimineller Machenschaften, die Corona auch hervorgebracht hat, Tugenden wären. Im Gegenteil: den Mund aufmachen, kontrollieren und Kritik üben gehören zur Demokratie wie zum Glauben zwingend dazu. Und das durfte man während der vergangenen Monate durchaus. Auch das ist ein Grund dankbar zu sein. Fehler wurden viele gemacht und viele haben unter den Fehlern gelitten. Profit dagegen haben einige Wenige gemacht und da ist es nun wichtig, den Mund aufzumachen und eine gerechte Verteilung der Kosten der Krise einzufordern und diejenigen zu unterstützen, die auf der Strecke geblieben sind, oder zu bleiben drohen.

Ich bin überzeugt, dass uns das nicht gänzlich gelingen wird, aber dass wir als Christen daran arbeiten müssen. Auch dabei werden uns Fehler unterlaufen. Denn das gehört zum Schaf- oder Menschsein nun einmal dazu. Aber mit Gottes Hilfe und mit den guten Schaftugenden im Gepäck, mit gebührender Skepsis und Vorsicht, aber auch Verständnis gegenüber jeglicher Form von Dummheit, Sünde und Hilflosigkeit, den weniger guten Eigenschaften des Schafmenschen und der Schafgesellschaft, aber sollten wir das hinbekommen. Wir haben in der Krise einiges verloren, manchmal uns selbst. Lasst uns nun fleißig kehren und das Verlorene wieder finden. Gott hilft uns dabei und ist uns gnädig. Er sucht und findet uns und lässt uns wieder zueinander finden. So sei es. Amen.